



**Rede von
Guido van den Berg MdL**

„Reformation und Politik“

**auf Einladung der
Evangelischen Kirchengemeinde Horrem
und Pfarrer Jens Greve**

**am Freitag, 31. Oktober 2014
in der Kreuzkirche in Kerpen-Horrem**

www.guido-vandenbergh.de

Sehr geehrter Herr Pfarrer Greve,
liebe Gemeinde,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

vielen Dank für die freundliche Einladung und für das Vertrauen der Evangelischen Kirchengemeinde Horrem und von Ihnen Herr Pfarrer Jens Greve hier in der Kreuzkirche einige Gedanken zum Verhältnis von Reformation und Politik formulieren zu dürfen.

Ja, die Reformation des 16. Jahrhunderts hat nicht nur die kirchliche Ordnung nachhaltig verändert. Die Prinzipien solus Christus („allein Christus“), sola fide („allein durch Glauben“) und sola gratia („allein aus Gnade“) relativierten auch die irdischen Machtverhältnisse nachhaltig. Die reformatorische Theologie hat der politischen Gewalt eine neue dienstbare und ordnende Rolle zugewiesen.

Es wurde ein neues Verständnis von Bildung und Erziehung als staatlicher Aufgabe entwickelt. Es kam zu einer Neubewertung der Rechtsstellung der Frau. Es wurde Schluss gemacht mit der absoluten Autorität der katholischen Kirche! Schluss mit Ablasshandel und Vergebung nach Geldbeutel. Eine Klarstellung: Innere Reue kann zur Gnade Gottes unabhängig von Geld und Einfluss. Alle sind vor Gott gleich.

Die Gleichheit jedes Menschen eine Überzeugung, die nicht nur die christliche sondern auch die weltliche Ordnung fundamental verändern musste. Wir finden das heute in Art. 3 unseres GG: „Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.“ Und weiter: „Niemand darf wegen seines Geschlechts, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden.“

In Nordrhein-Westfalen sind 70% der Gesamtbevölkerung Christen, deutschlandweit ist das überdurchschnittlich. Unser Bundesland gewährleistet einen Religionsunterricht als festen Bestandteil der Erziehung. Und was ist mit den 5 Prozent, die heute an den Islam glauben? Ja es ist richtig, sie gehören zu Deutschland. Und es ist richtig, dass wir jetzt islamischer Religionsunterricht an Schulen in NRW anbieten und dies nicht irgendwelchen Koranschulen überlassen.

Angesichts der Barbarei in Syrien und im Irak sage ich klar: Das was der sogenannte IS betreibt, ist weder „staatlich“, da er eben kein Ordnungssystem sondern Terror repräsentiert. Und er ist auch nicht religiös, da das lateinische religio den Bezug zum Gewissen aufbaut. Der IS hingegen ist gewissenslos.

In Deutschland ist nicht die Theokratie – der Gottesstaat – unser Leitbild, sondern eine Demokratie. Und die muss ihr Verhältnis von Staat und Kirchen definieren. Reformation hat sich dieser Aufgabe gestellt und gesehen, dass es nicht fruchtbar ist auf laizistische Trennung zu setzen. Reformation will eine ausbalancierte und kooperative Trennung, in der der Staat zwar religiös und weltanschaulich neutral ist, aber um die Bedeutung der Kirchen für das Gemeinwohl weiß und sie deshalb aktiv fördert.

Gerade meine Partei hat in den letzten 150 Jahren für einen Sozialstaat gestritten. Menschen haben heute Anspruch auf Hilfe – gesetzlich verankert. Das ist ein Fortschritt. Sie sollen nicht angewiesen sein nur auf Mildtätigkeit eines Fabrikanten

und Barmherzigkeit eines Geistlichen. Der Sozialstaat, ist in Artikel 20 GG als Staatsziel mit Ewigkeitsschutz verankert.

Ich sage aber auch: ein Sozialstaat gewährt aber noch keine soziale Gesellschaft. Ob wir wirklich eine soziale Gesellschaft sind, entscheiden viele – auch die Kirchen. Ob Kinderbetreuung, Altenpflege, Inklusion oder viele andere Diensten: Hier wird die soziale Qualität unserer Gesellschaft entschieden. Ob bei Caritas oder bei Diakonie: der Staat kann zwar einen Sozialstaat verordnen – aber eben keine soziale Gesellschaft. Und daher auch hier ein großer Dank für das Engagement der Tausenden ehrenamtlichen Mitarbeiter und Hauptamtlichen in diesen Bereichen.

Die Reformation hat hierfür besondere Verdienste. Das Besinnen auf die Selbstverantwortlichkeit und eigene Rechtfertigung vor Gott, schufen protestantische Werte und ein starkes Bewusstsein für innerweltliches Wirken. Um sich Gottes Gnade sicher zu sein, sich in der Welt beweisen! Ein gottgefälliges Leben führen, dessen Arbeit Gottes Ruhm auf dieser Erde mehrt!

Diese Botschaften der Reformation, fordern auch den politischen Menschen – auch heute geht es noch darum, das richtige Verhältnis von Staat und Kirche zu finden. Denn auch nach dem 16 Jhd. gab es kritische Verschränkung von Glaube und Macht. Ich erinnere an den Ersten Weltkrieg vor 100 Jahren und den von kirchlicher Seite gesegneten Waffengang.

Neben Verschränkung mahnt die Geschichte aber auch an eine unguete Vergleichgültigung von Politik. Dietrich Bonhoeffer formulierte zu Recht: „Es gibt keinen Rückzugsort des Christen von der Welt... Jeder Versuch, der Welt auszuweichen, muss früher oder später mit einem sündigen Verfall an die Welt bezahlt werden.“

Kirche darf also weder zu einem Organ des Staates werden, noch darf der Staat die einzige Ordnung menschlichen Lebens sein. Wolfgang Thierse hat die Aufgabenteilung präzise unterschieden zwischen dem Wohl der Menschen, um das es der Politik geht, und dem Heil der Menschen, um das es den Religionen gehen müsse. Wir haben es in beiden Bereichen schwer, diesen Ansprüchen gerecht zu werden. Das ist wahr.

Kirche ist ein wichtiger Bestandteil unserer Gesellschaft. Die Wurzeln von Kirche und Staat reichen weit zurück, die Reformation hat dem Verhältnis einen strukturierten Bezug gegeben. Dieses Verhältnis muss gepflegt werden, stets neu erfunden werden. Zum kirchlichen Auftrag gehört es, von Glaube, Liebe, Hoffnung, von Freiheit und Erlösung, von Menschwerdung und Auferstehung zu erzählen.

Ich empfehle meiner Kirche Mut in dieser Aufgabenstellung: Mut zur Botschaft der Bergpredigt. Jesus Christus bestimmte Nächstenliebe unmittelbar und absolut – nicht platonisch, sondern sehr praktisch-konkret. Der Nächster eben nicht nur als den „Nahen“, sondern auch als den „Fernerer“. Eine Botschaft, die in einer globaleren Welt gebraucht wird und die über territoriale Grenzen hinausgeht, die mich als Politiker prägen. Ich erinnere und danke an dieser Stelle aktuell für das wertvolle kirchliche Engagement für Flüchtlinge – auch bei uns im Kreis.

„Liebt Eure Feinde“ überwindet Klassendenken, auch Rassismus oder Nationalismus. Ja, auch die Kirche selbst genügt dem in der Geschichte nicht immer. Das macht den Auftrag aber nicht falsch. Die liebende Hinwendung zum Nächsten, die selbst vorgelebt wird, ist überzeugend. Die Botschaft Jesu war ein historischer Paradigmenwechsel. Und die große Idee der Liebe zum Nächsten war, ist und bleibt unverzichtbar. Mich wundert, dass die Kirche nicht offensiver diese Wahrheit für sich reklamiert. Ein wichtiger Schlüssel für eine menschlichere Welt trotz globaler Krisen. Und ganz viele wissen das auch und hoffen darauf.

Politik braucht Orientierung, Reformation hat diese Dimension stets erkannt. Denn Politik gründet auf Werten und lebt von Werten, die sie selbst allein nicht schaffen kann. Die Reformation hat den Sinn für diesen Zusammenhang geschärft – vielleicht sogar auch erst richtig eröffnet. Sie bleibt daher Auftrag auch in unserer Zeit und in Zukunft.

Ihnen und ihren Familien wünsche ich Gottes Segen.